



Max Angermann

Vorwärts – es geht rückwärts!

**Oder: Aus der Mottenkiste der Geschichte –
Fundamentalismus als Lebenslüge**

1. Bestandsaufnahme und Begriffserklärung in einem historischen Abriss
2. Spielarten des Fundamentalismus
 - 2.1. Die religiösen Fundamentalismen
 - 2.1.1. Der Islam
 - 2.1.2. Das Christentum
 - 2.2. Fundamentalismus in Gesellschaft und Politik
 - 2.2.1. Die Grün-Bewegungen
 - 2.2.2. Pantarhei – ein Gruselwort für Fundamentalisten
3. Mögliche Ursachen
4. Kennzeichen des Fundamentalismus
5. Vom rechten Umgang mit dem Pluralismus in Staat und Kirche
6. Kleiner „Gewissenspiegel“ zur Persönlichkeitsbildung – Sätze zur Reflexion
7. Literatur

1. Bestandsaufnahme und Begriffserklärung in einem historischen Abriss

„Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Das habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16, 32–33). Der Christ, der nach diesen Worten Jesu sein Leben gestaltet und ausrichtet, darf sich glücklich preisen. Er ist tatsächlich ein Fundamentalist, weil Anfang und Ende seines Lebens in Gott gelegen sind. Die Richtschnur seiner Lebensgestaltung sind die Bergpredigt und die Verkündigung von Tod und Auferstehung (1 Kor. 15, 3–7) unseres Herrn in Wort und Tat.

Leider beweist aber die geschichtliche Entwicklung, daß keineswegs Jesus Christus dieses Fundament ist, sondern der K(r)ampf zwischen Naturwissenschaft und Theologie das Fundament für Angst, Engstirnigkeit und Dialogunfähigkeit darstellt. Zum besseren Verständnis einige Anmerkungen punktueller Art:

● Wir finden bereits in der Bibel (Neues Testament) Fundamentalisten: die Sadduzäer. Es handelt sich hierbei um eine Partei des priesterlichen Hochadels und der reichen Oberschicht, die sich extrem streng am Buchstaben der Tora orientiert, beim Volk sehr unbeliebt und äußerst konservativ in der Lehre war. Sie lehnten auch jede Neuerung ab. Das NT nennt sie selten und wenn, dann vor allem als Gegner Jesu (z. B.: Mt. 3,7; 16, 1.11f). Sie sind somit die eigentlichen Fundamentalisten und nicht die Pharisäer, wie neuere Forschungen der Bibelwissenschaft bestätigen.

● Ein großer Sprung: Die Inquisition verurteilte im Jahr 1616 den Satz, die Sonne sei der Mittelpunkt der Welt, als formal häretisch, weil er nicht eines Sinnes mit den Aussagen der Heiligen Schrift ist!). Echte Versöhnung zwischen Wissenschaft und Religion fand erst in der nachträglichen Rehabilitierung Galileo Galileis im 20. Jahrhundert (!!) unter Papst Johannes Paul II. statt und unter

intensiver Mitarbeit des ehemaligen Wiener Erzbischofs Kardinal DDr. Franz König.

● Die Französische Revolution, Höhepunkt und Niedergang der Aufklärung, Ausgangspunkt des Liberalismus und Säkularismus, forderte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Humanität und Toleranz unter den Menschen. Wenn auch diese Revolution blutrünstig und mörderisch im wahrsten Sinn des Wortes verlief, schrieben sich doch diese zutiefst christlichen Werte in die Herzen und Hirne vieler Menschen der damaligen Zeit und späterer Generationen und überdies in eine Reihe staatlicher Verfassungen des 19. und 20. Jahrhunderts ein.

Um aber diese Werte auch tatsächlich zu leben und damit nicht Mißbrauch zu treiben – auch dafür gibt es leider viele Zeugnisse innerhalb der Geschichte –, bedarf es großer sittlicher Reife und Einstellung.

● Wieder griff Angst um sich: Papst Gregor XVI. (1831–1846) stellte in seiner 1832 veröffentlichten Inaugurationsenzyklika „Mirari vos“ fest: „Aus dieser vergifteten Quelle des Indifferentismus fließt dieser falsche und absurde Grundsatz oder vielmehr dieser Fieberwahn: daß man für jeden die Gewissensfreiheit ermöglichen und gewährleisten soll, was einen der ansteckendsten Irrtümer darstellt. Die absolute und hemmungslose Meinungsfreiheit bereitet den Weg zu diesem Irrtum. Sie weitet sich nach allen Richtungen hin aus und führt zum Untergang von Kirche und Staat. Manche von außergewöhnlicher Unverschämtheit getriebene Männer schrecken nicht davor zurück, sie als für die Religion vorteilhaft anzusehen.“²⁾

● Sein Nachfolger Pius IX. (1846–1878), das bisher längste Pontifikat in der Papstgeschichte, begann seine Amtsführung sehr verheißungsvoll, mußte aber bald erfahren, daß der Liberalismus auch die Kirche in die Schranken weist. Der Liberalismus ist für ihn schlechthin „der Irrtum des Jahrhunderts“. In seinem „Syllabus“ (8. Dezember 1864) verurteilt Pius IX. in 80 Sätzen die Zeitirrtümer. Der Index, das Verzeichnis verbotener Bücher, auch bekannt als „Index librorum prohibitorum“, schon 1559 unter Paul IV. erstellt, verschärfte die Situation. Es bestand sogar bis 1917 eine eigene Indexkongregation. Die Verurteilung einer Schrift durch die Kirche bedeutete Lese- und Besitzverbot eines Werkes. Autoren, Verleger und Leser eines indizierten Buches zogen sich die Strafe der Exkommunikation zu. Dispens von diesem Verbot durfte nur der zuständige Diözesanbischof nach päpstlicher Bewilligung erteilen. Viele Bücher der Weltliteratur und naturwissenschaftliche Werke, die nicht im Sinn der Kirche verfaßt waren, befanden sich auf dem Index. Er galt bis in die Tage des II. Vatikanums (1962–1965).

Fast schon selbstverständlich in diesem Zusammenhang, daß auch Charles Darwins Werk „On the origin of species“ (1859) kirchlichen Autoritäten wenig Freude bereitete. Einem statischen Schöpfungsbegriff, wie ihn damals die Religion vertrat, stand naturwissenschaftliches Denken gegenüber.

Unter das Pontifikat Pius' IX. fällt auch das, bis heute von seiner

Wortwahl („Unfehlbarkeitsdogma“) her mißverständene, selbst in katholischen Kreisen diskutierte Unfehlbarkeitsdogma. Vom Papsttum ursprünglich gar nicht angestrebt, versuchten die Ultramontanen aus Frankreich, ihnen voran Joseph Graf de Maistre (1753–1821) mit seinem Hauptwerk „Du pape“ (Vom Papst) und auch Felicité Robert de Lamennais (1782–1854) die Unfehlbarkeit des Papstes aus nationalpolitischen Gründen zu fordern. Der monarchische Souveränitätsbegriff, der am Beginn und während des 19. Jahrhunderts einer harten Bewährungsprobe durch den Nationalismus ausgesetzt war, sollte durch dieses Dogma gefestigt werden. Die Vertreter der Restauration meinten, daß durch die Unfehlbarkeitserklärung die Gesellschaft künftig gegen jeden Versuch einer Revolution geschützt werde, da der Papst als Universalmonarch am besten die Einheit (auch der Welt!) garantieren könne und die Spaltungstendenzen des Nationalismus gestoppt würden. Gerade dieser Ruf nach Einheit (eigentlich: Uniformität) brachte der katholischen Kirche eine weitere Spaltung: die altkatholische Kirche, hervorgerufen durch die Exkommunikation des Münchner Kirchenhistorikers Ignaz Döllinger (17. April 1871). Revolutionen, Kriege und die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit ließen sich noch niemals durch restriktive Maßnahmen und durch Verbote lösen. Das mußte sich auch 1848 der „Kutscher Europas“, Clemens Fürst Metternich, ins Stammbuch schreiben lassen.

● Daß man dennoch versuchte, die Zeiger der Uhren weiterhin zurückzudrehen, zeigt der unter Pius X. (1903–1914) seit 1910 vorgeschriebene und bis 1967 bestehende Antimodernisteneid für Priester. Bereits 1907 erschien das Dekret des Heiligen Offiziums „Lamentabili“ mit einer Liste der „Irrtümer der Modernisten“. Hierin wird eine besondere Wissenschaftsfeindlichkeit offenbar, die etwa ein historisch-kritisches Bibelstudium nicht möglich macht. Die Bibel muß wortwörtlich ausgelegt werden. Hinter all diesen Maßnahmen steckt die ungeheure Angst, aber auch eine Portion Unfähigkeit, sich mit zugegebenermaßen oftmals auch fragwürdigen Zeiterscheinungen auseinanderzusetzen und auch in einer säkularisierten Welt Rechenschaft über den Glauben zu geben. Übrigens: Seit 1. März 1989 sind in der katholischen Kirche Priester, Diakone, Theologieprofessoren verpflichtet, bei Amtsübernahme einen eigenen Treueeid zu leisten. Zusätzlich zur bisher üblichen Ablegung des Glaubensbekenntnisses sollen sie beidein, daß sie in Wort und Tat die Einheit mit der Kirche wahren, das Glaubensgut der Kirche beachten sowie den Bischöfen und dem authentischen Lehramt gehorchen werden. Die Ordensoberen verpflichten sich, mit der von der vatikanischen Glaubenskongregation vorgelegten Formel außerdem auf die Beachtung dieser Normen in ihrem Bereich zu drängen³). Dazu ist bei Mt. 5, 33–37 zu lesen: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, nah bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“

● Überdies darf hier an den großen Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) erinnert werden, der um eine Versöhnung zwischen Glaube und Wissenschaft (u. a. Streit um den Darwinismus) bemüht war und erst am II. Vatikanum rehabilitiert wurde. Trotz allem wird er auch heute noch in manchen Kreisen mit scheelen Augen angesehen. Ist nicht auch er ein Opfer von Dialogunfähigkeit, Kleingläubigkeit und Intoleranz?

● Als letzter Punkt der historischen Skizze sei noch ein Blick auf die Vereinigten Staaten geworfen, jene Nation also, die stärksten religiösen und säkularisierenden Schwankungen ausgesetzt war und ist. Norman Birnbaum, Professor für Soziologie an der Georgetown University in Washington, geht davon aus, daß

etwa 70 % der Amerikaner Protestanten sind mit all ihrer extremen Bandbreite, etwa 25 % nominell römisch-katholisch, ca. 2,5 % jüdisch und 1 % buddhistisch⁴).

Hier wandte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine größere Gruppierung innerhalb des amerikanischen Protestantismus gegen die voranschreitende Modernisierung in Kirche und Gesellschaft. Die verschiedenen Konfessionen innerhalb des Protestantismus strebten in der früheren politischen und gesellschaftlichen Organisationsform Amerikas nach der Kontrolle gesamter Bereiche sozialen Lebens, die nicht der staatlichen Hoheit unterlagen: Erziehung, private Bereiche der Familie, merkwürdige Synkretismen von individualisierter Religiosität und gesellschaftlicher Theologie, was wieder Rückwirkungen auf Moral und Politik hat. Ein religiöses Zentrum, eine letztverbindliche kirchliche Autorität, die auf Einheit (sprich: Uniformität) drängt, gab und gibt es in diesen Kreisen nicht. Die religiöse Gemeinschaft gab ein Heimatgefühl wie die Nation. Die starken Einwanderungswellen früherer Zeiten, der wirtschaftliche Fortschrittsglaube, ungelöste soziale Fragen, die Selbstgefälligkeit und Intoleranz mancher protestantischer Kreise gegenüber Andersdenkenden, sowie der Wunsch, vor allem weißer Protestanten, Machteinfluß auf Kultur und Bereiche der Wirtschaft zu nehmen, war das Anliegen einer kleinen reichen Oberschicht. Auf den amerikanischen Protestantismus geht die Verbreitung des Ausdrucks „Fundamentalismus“ zurück. Zwischen 1910 und 1915 wurde eine Schriftenreihe veröffentlicht, von einem reichen Gläubigen finanziert und millionenfach verbreitet mit dem Titel: „The Fundamentals“ (Die Grundprinzipien). Diese Schriftenreihe hatte die Intention, gegen die voranschreitende Modernisierung in Kirche und Gesellschaft Stellung zu beziehen. Die „Grundprinzipien“ verlangten folgender Glaubensausrichtung: Unfehlbarkeit der Bibel (bedeutet also: buchstabengetreue Auslegung!), Unabdingbarkeit persönlicher Bekehrung und den Glauben an die Sündhaftigkeit der Welt im Zustand der nahen Wiederkunft Christi (dahinter stecken kirchliche disziplinäre und moralische Anliegen, etwa: Alkoholverbot), Ablehnung des Fortschrittes in den Naturwissenschaften. Die Evolutionslehre könnte gemäß dieser Vorstellungen die biblische Darstellung vom Menschen untergraben, also Wissenschaftsfeindlichkeit statt Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen⁵).

Einen dieser Höhepunkte fundamentalistischen Denkens stellt der sogenannte Scopes-Prozeß von 1925, besser als „Affenprozeß“ bekannt, dar. Scopes war Lehrer an einer Schule in Tennessee und wurde vor Gericht gestellt, weil er trotz staatlichen Verbots in seinen Klassen die Evolutionslehre verbreitete. Er wurde zu einer Geldstrafe von 100 \$ verurteilt, die dann in zweiter Instanz wegen eines Formalfehlers wieder aufgehoben wurde⁶).

Der Abriß zeigt, daß der Fundamentalismus eine beachtliche Reise hinter sich gebracht hat und daß eine sehr fragwürdige Liaison durch den Fundamentalismus in Bezug auf Unfehlbarkeit (Bibel, Papsttum), Dialogunfähigkeit und Ängstlichkeit zwischen evangelischen Kirchen und maßgebenden Teilen der katholischen Kirche stattgefunden hat. Beide erwiesen sich hilflos gegenüber den Anforderungen einer modernen Welt, beide betrieben Weltflucht (in andere „bessere“ Zeiten), beide zeigen mangelndes Problembewußtsein und gleiten dadurch unfreiwillig in gigantische Lebenslügen ab. Das Wort „Modernist“ gilt in diesen Kreisen als Synonym für Anarchie, Chaos und Gottlosigkeit.

2. Spielarten des Fundamentalismus

2.1. Die religiösen Fundamentalismen

2.1.1. Der Islam

Angesichts des (vorläufig) zu Ende gegangenen Golfkriegs zeigt sich in sehr massiver Form eine Renaissancebewegung des Islam,

die im Iran bereits im Jahre 1979 in der Person des Revolutionsführers Khomeini ihren Ausgang nahm. Die Ausrufung einer Islamischen Republik hat die Muslime in vielen Ländern in Bewegung gebracht und stärkt das islamische Bewußtsein: „Der Islam herrscht und wird nicht beherrscht.“⁷⁾ Der Krieg am Golf machte deutlich, wie der Islam aus dem Ghetto herauskommen will. Damit beansprucht er auch eine bestimmte Rolle in Gesellschaft und Politik. Der rechte Weg des Menschen besteht nach islamischer Auffassung darin, Gottes Willen zu suchen und sich in diesen Willen zu ergeben. Der Weg zu Gott wird im Koran grundgelegt, und wer Gott und seinen Gesandten gehorcht, ist auf dem richtigen Weg und wird Gottes Wohlwollen erlangen. Von dort her leitet die Religion einen Absolutheitsanspruch ab. Der Islam versteht sich als letzte Etappe der Prophetengeschichte, vor allem der biblischen Tradition. Er sei die letzte und endgültige von Gott gewollte Gestalt der Religion. Judentum und Christentum hätten nach der Verkündigung des Korans und der Festlegung der Grundlagen des Islam ihren universalen Anspruch verloren⁸⁾.

Natürlich erschwert diese Tatsache den Dialog mit dieser Offenbarungsreligion. Angesichts der eklatanten erschütternden Menschenrechtsverletzungen und Gewaltverbrechen im Irak, in Kuwait, aber auch im Iran ist nach dem Menschenbild und der Gottesvorstellung des Islam zu fragen: Ist das der rechte Weg des Menschen, um Gottes Willen gerecht zu werden? Im Koran als primärer Glaubensquelle haben wir es mit einer Verschmelzung von religiöser und staatlicher Ordnung zu tun, die in ihrer Auslegung und Durchführung sehr eng oder auch sehr großzügig gehandhabt werden kann. Am bekanntesten ist dabei die Spaltung von „Sunna“ und „Schi“.

Nach islamischer Ansicht hat der Prophet Muhammad die einzelnen Verse der 114 Suren so empfangen, wie sie im Koran stehen (Verbalinspiration). Die Schi'iten behaupten, der ursprüngliche Koran sei verfälscht worden, weil Stellen unterschlagen wurden, die 'Ali zum Nachfolger Muhammads und rechtmäßigen Kalifen bestimmt hätten. Der Name Schi'at 'Ali bedeutet Partei Alis. Innerhalb dieser Schi'a gibt es wieder Unterscheidungen zwischen der Fünfer-, Siebener- und Zwölfer-Schi'a. Die bedeutendste Gruppe derzeit ist die letztgenannte. Nach Khomeini, der die schiitische Lehre weiterentwickelte, sind die Mullahs professionelle Rechtsgelehrte und politische Führer, die den Auftrag haben, die Herrschaft an sich zu ziehen, weil ansonst der Islam Schaden erleiden könnte. Mit der Einführung und Deutung der „Mullahkratie“ fand Khomeini vor allem bei der einfachen Bevölkerung Anklang. Sie hatte sich den Schah zum Feindbild gemacht, der mit seinem radikalen Modernismusprogramm gescheitert war und die schlechten ökonomischen Bedingungen der Bevölkerung nicht verbessern konnte. Die schiitischen Gläubigen hielten im Gegensatz zu den Sunniten ihre Geistlichen in hohem Ansehen. Die Volksfrömmigkeit bei den Schiiten, die Enttäuschung über die mißlungenen Reformen und eine Portion Fanatismus ließen das Vertrauen in eine geistliche Oligarchie über Gebühr wachsen und warf das Volk weiter zurück.

Viel zu wenig bekannt ist, daß auch die Sunniten (arabisch: sunna = Lebensgewohnheiten des Propheten Muhammad und dessen Lehren) ihre unterschiedlichen Traditionen haben, die sich in vier sunnitischen Rechtsschulen zeigen, auf die aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann. Für das Phänomen des Fundamentalismus am bekanntesten ist die Rechtstradition der Hanbaliten (9. Jahrhundert⁹⁾. Ihr Gründer Ahmad ibn-Hanbal (780–855) propagierte eine sehr restriktive Gesetzesauslegung. Auch bei ihm taucht die Frage auf, welche Rechtsquellen (sunna oder schi'a) authentisch seien.

Im 18. Jahrhundert etablierte sich die Wahhabiten-Bewegung als Vorläufer des heutigen Fundamentalismus, benannt nach Abdal-Wahhab (1703–1787/92?). Die Bewegung lehnt alle Neuerungen ab, vor allem auf bestimmten Gebieten der Volksfrömmigkeit wie Gräber- und Reliquienverehrung, beansprucht auch

Autorität in Fragen des Alltagslebens (spartanische Lebensweise, Luxus wird sogar strafrechtlich verfolgt), laxen sittlichen Zuständen werden als Abfall vom Monotheismus aufgefaßt, der so zum Säuberungsprinzip wird.

Der Ausgrenzungsgedanke und der partielle Heilsgedanke sind im Islam deutlich zu spüren. Die Mechanismen und Eigenschaften des Fundamentalismus zeigen große Parallelen zu den Fundamentalismuserscheinungen, die es auch im Christentum gibt.

2.1.2. Das Christentum

Wie bereits erwähnt, hat auch das Christentum unter der Last des Fundamentalismus zu leiden. Vieles wurde schon im ersten Kapitel dargestellt. Bedauerlicherweise gibt es aber auch Bewegungen innerhalb der katholischen Kirche, die sich einem vorkonziliären Kirchen- und Gottesbild verschrieben haben und dies in gedruckten Publikationen auch tun und Mitchristen als ungläubig bezeichnen, was die Bibel sogar als schwere Sünde wertet.

Eine Bewegung, die sich selbst außerhalb der katholischen Kirche gestellt und sich als fundamentalistisch entlarvt hat, sei hier kurz dargestellt: die Traditionalistenbewegung Marcel Lefebvres oder „Priesterbruderschaft St. Pius X.“.

Einige Anmerkungen zur Person Marcel Lefebvres: Geburtsjahrgang 1905, Priesterweihe 1929, Bischof von Tulle (Frankreich) 1962, bis dahin eifriger Missionar in Afrika; Teilnahme als Konzilsvater am II. Vatikanum; 1970 Gründung der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Fribourg und Errichtung eines Priesterseminars in Ecône (beide Orte in der Schweiz), 1988 Bruch mit der katholischen Kirche; gestorben am 25. März 1991.

Die Gedankenwelt Lefebvres könnte man in einigen Strichen so skizzieren: Martin Luther sprengt als Feind der Kirche die „Universitas Christiana“ mit seiner Auflehnung gegen das Papsttum und die Kirche. Die Einheit ist damit zerbrochen und läßt Platz für weitere Spaltungen in Religion und Gesellschaft. Die Französische Revolution als Höhepunkt der Aufklärung und mit ihr die Forderung nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit öffnet nach Lefebvre den Weg in die Anarchie und Radikalität und ist überdies Wegbereiter für Liberalismus, Säkularismus und Modernismus. Dieser Feststellung ist sogar teilweise zuzustimmen. Für Lefebvre jedenfalls ist Luther der Erstverursacher allen Unheils, daher ist seiner Ansicht nach auch keine Ökumene möglich. Überdies findet in der Aufklärung die Freimaurerei ihr reiches Betätigungsfeld. Hier spielt Lefebvre auf die jüdische Freimaurerloge Bnai Brith, New York, an. Mit Schrecken stellt Lefebvre fest, daß sich ähnlich zerstörerische Tendenzen in der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts, vor allem im II. Vatikanum, wieder finden und meint in der Religionsfreiheit (die Freiheit), in der Kollegialität der Bischöfe (Gleichheit) und im Ökumenismus (Brüderlichkeit) zu sehen. In der „Gleichheit“ sieht Lefebvre Ansätze zu einer Demokratisierung in der Kirche, was Anarchie bringt, vor allem in den Synoden und Priesterräten sieht der Bischof große Gefahren, es könnte auch die Kirchenverfassung aufgewiegt werden. Schließlich darf auch seiner Ansicht nach die Liturgie nicht geändert werden. Ökumenismus steht für Lefebvre in offenem Gegensatz zur göttlichen Offenbarung, die eine Trennung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen dem Tempel Gottes und den Sekten vorschreibt.

Trotz aller über Gebühr entgegenkommender Möglichkeiten von seiten Roms, gibt es zu Lefebvre keine Gesprächsbasis, ein Beispiel von Selbstausgrenzung.

2.2. Fundamentalismus in Gesellschaft und Politik

2.2.1. Die Grün-Bewegungen

Der Begriff des Fundamentalismus, der ursprünglich für religiöse Bereiche galt und sich an „heiligen Schriften“ orientiert, erfährt

eine Bedeutungserweiterung. Die Frage nach dem Fundament ist somit neu zu stellen.

Fundamente finden sich in der 68er-Generation, die verschiedenste Solidaritätsbewegungen (etwa gegen den Vietnamkrieg) ins Leben rief, gegen den satten Wohlstand protestierte und die sich auf ihre Art und Weise mit sozialen Fragen (Frauenfrage, Strukturfragen der Gesellschaft) und Protestaktionen (Hausbesetzungen, Kulturmonopole usw.) Gehör verschaffen wollte. In weiterer Folge sind zu nennen: Bürgerinitiativen, Ökologiebewegungen, Friedensbewegungen. Dabei kam es immer wieder zu hitzigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern dieser Bewegungen und politischen Entscheidungsträgern. Einseitigkeiten, Widersprüchlichkeiten.

Unterstellungen führen und führten zu Verhärtungen. Aber auch die Grün-Parteien untereinander sind sich nicht einig über Programmschwerpunkte und über ihr Verhältnis zu den etablierten Parteien, selbst innerhalb der Partei gibt es Probleme personeller Art. Diese Gegensätzlichkeiten werden in dem Augenblick spürbar, als Grünbewegungen aller Schattierungen in Europas Parlamenten Einzug halten und so auch Verantwortung und Entscheidungen mittragen müssen. Man ist also auf der Suche nach einem „Dogma“: Wie soll man sich etablierten Parteien gegenüber verhalten, die offenbar nicht imstande sind, gesellschaftspolitische Probleme zu lösen? Soll man die Parlamentsarbeit boykottieren? Was tut man dagegen, um nicht auch etablierte Partei zu werden? Fragen über Fragen, die nicht so leicht gelöst werden können. Dennoch gibt es in dieser bunten Mischung aus Ideologien, Realutopien und Nostalgie zumindest hier in Österreich geringe Ansätze eines Fundamentalismus, von dem nach Ansicht des Verfassers noch nicht abzusehen ist, wie und ob er sich weiter entwickeln kann.

Dennoch in Kürze einige Anmerkungen: Das Zauberwort heißt „Basisdemokratie“. Die Beschlüsse der Basis sind zu befolgen und durchzusetzen. Problem dabei: unterschiedliche Vorstellungen der Basis. Wer darf sich zu dieser rechnen, nur Parteimitglieder? Wie soll sie vertreten werden?

Der ökologische Fundamentalismus will die gesamte Zivilisation der Wohlstandsgesellschaft zurückdrehen. Kompromißlos sollen wegen der Dringlichkeit ökologischer Probleme Maßnahmen gesetzt werden, die in die Lebensgestaltung und Lebensführung der Gesellschaft massiv eingreifen, etwa Erhöhung des Benzinspreises auf S 100,- je Liter, wie das in Österreich schon gefordert wurde, oder verkehrstechnische Maßnahmen, die bewußt die Unfallgefahr erhöhen, um den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel zu „erleichtern“. Der Wohlstand wird bekämpft, teilweise mit fanatischen Mitteln, ohne Augenmaß und ohne zu überlegen, wo wirklich sinnvolle Einsparung möglich ist. In vielen Lebensbereichen würde der vernünftige Umgang mit den Energiequellen die Umwelt entlasten: sparsamer Umgang mit dem Wasser, ohne deswegen stinken zu müssen, behutsames Einsetzen des Autos, ohne zum Marathonläufer werden zu müssen, richtige Entsorgung des Abfalls.

2.2.2. Panta rhei – ein Gruselwort für Fundamentalisten

Seit 1989 beginnen sich in Europa die politischen Verhältnisse zu ändern. Die Gebetsabende in Leipzig, an jedem Montag, die anschließenden Friedensdemonstrationen brachten ein versteinertes, menschenverachtendes Honecker-Regime zunächst gehörig ins Wanken – die 40-Jahr-Feier der DDR wirkte bereits sehr unheimlich, ja sogar drohend – und dann zum Sturz. Während bereits im Mai 1989 zwischen Österreich und der ungarischen Grenze der Eisenerne Vorhang abgebaut wurde, kam schließlich in den Novembertagen die Berliner Mauer zu Fall. Auch die damalige ČSSR folgte diesem Reformkurs. Alles fließt.

Dennoch finden wir bis heute im (ehemals) kommunistischen Machtbereich Fundamentalisten, die jede Reform ablehnen; die

nicht begreifen können und wollen, daß Menschen nach Freiheit streben. Diese Apparatschiks leben nur dem Parteidogma und dem Personenkult und versuchen, sich Reformen durch Waffengewalt zu entziehen, wie das in China, in Rumänien, gelegentlich auch in der Sowjetunion zu beobachten ist. Armee und Partei setzen sich über berechnete Wünsche der Bevölkerung hinweg. Die Zeit der Erneuerung ist für diesen Personenkreis die Zeit des Niederganges, die Zeit der Angst, daß sie vernichtet werden könnten, ein Absinken in Bedeutungslosigkeit und Abgeben von Machtfülle. Erneuerung und Reform heißt sich bewegen, vorwärts bewegen. – Alles fließt. Fundamentalisten werden hinweggespült.

3. Mögliche Ursachen

In der Geschichte gab es immer wieder Perioden des Umbruchs, der Veränderungen, der Neuordnungen und damit in Zusammenhang auch der Verunsicherung, der Existenzbedrohung, der Furcht.

Für die nachchristliche Zeit kann man fast zyklisch genau solche Abschnitte feststellen:

● Um 500 n. Chr. nach dem Untergang des Weströmischen Reichs mit all seinen sozialen Unsicherheiten, seinen Korruptionen, dem sittlichen Verfall, der zunehmenden Kriminalität, der Resignation und Verrohung aller sozialen Schichten in mehr oder weniger großem Ausmaß. Darauf folgt eine Zeit der Konsolidierung.

● Um das Jahr 1000 unter Kaiser Otto II. ist wieder große Unruhe zu bemerken. Diese wird nicht nur durch den Einfall osteuropäischer Völker ausgelöst, sondern auch durch eine ganz eigenartige Parusieerwartung. So wollte Otto III. das Grab Karls des Großen in Aachen öffnen lassen, weil man meinte, jetzt komme er mit Christus zu seinem Volk zurück. Karl der Große starb 814.

● Schließlich sind das Ende des 15. und weite Strecken des 16. Jahrhunderts geprägt von gewaltigen Veränderungen. Neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, Erfindungen und Entdeckungsfahrten dringen ganz massiv in eine Gesellschaft ein, die bis dahin stark christlich dominiert war. Der Mensch kommt zu einem neuen Selbstbewußtsein, er ändert seine Lebensführung, hinterfragt Autoritäten und zeigt, wohl auch erst durch die Erfindung des Buchdrucks möglich, in einer ungeheuren Breitenwirkung, Korruption, Amtsmißbrauch, Herrschsucht und Versorgungsdenken, leider auch innerhalb der Kirche, auf.

So versuchen Gruppen der Gesellschaft, meist sind es nur Minderheiten, Sicherheiten anzubieten, die es hier auf Erden nicht gibt, sondern die Gewißheit und (wenn man gläubig ist) den Trost des Herrn: Fürchtet euch nicht, seht, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Zeiten.

Genau diese verheißungsvollen Sätze geraten in Vergessenheit, und die apokalyptischen Bücher der Bibel werden in solch unsicheren Zeiten mißdeutet, ja dienen als Horoskop, wie etwa das Buch Daniel im Alten Testament, das aus der Zeit äußerster Bedrohung des Volkes Gottes unter dem Seleukidenherrscher Antiochos IV. Epiphanes entstanden ist, der zwischen 167 und 164 v. Chr. gewaltig in die Freiheit und Praxis des Jahwekultes eingegriffen hat¹⁰⁾.

Im Neuen Testament gibt die Offenbarung des Johannes immer wieder Anlaß zu Mißverständnissen und Schwarmgeistern die Möglichkeit, ihren Mitmenschen Angst und Schrecken einzujagen. Es gilt auch hier: Trotz härtester Bewährungsproben – es ging damals um große Verfolgungen der jungen Gemeinden in Kleinasien – steht der Gedanke dahinter: Wenn ihr glaubt, fürchtet euch nicht, die Sache ist für euch entschieden, ich bin bei euch alle Tage.

Die Angst hat die Menschen aber leider immer neu befallen. So sprach auch Martin Luther schon von einer Endzeit und Welt-

untergangsstimmung angesichts der Krise des Papsttums und der übrigen hohen Amtskirche am Beginn der Neuzeit.

Eine Existenzangst erfaßte und erfaßt auch die Politik. Die Chiffre vom „Dritten Reich“ stammt aus der Offenbarung 20, 2–4, und wird als Millenismus oder griech.: Chiliasmus bezeichnet¹¹). Diese Vorstellung wird politisch umgemünzt und so gedeutet: Das Erste Reich war das römisch-deutsche Kaisertum, das Zweite, das Deutsche Reich, also der Staat Bismarcks, das Dritte Reich sollte die Heilszeit Hitlers sein. Interessant auch, daß schon im Mittelalter die spiritualistischen Joachimiten (von Joachim von Fiore, † 1202) von einer dritten Heilszeit des Heiligen Geistes sprachen. Charakteristisch für den Chiliasmus war, daß er von einer irdischen Herrschergestalt getragen wurde und einen totalen Erlösungsanspruch erhob. Der Engelkampf mit dem Bösen wird Vorspiel für das Erscheinen Gottes.

Auch heute treten Ängste in den Menschen auf und bemächtigen sich vor allem derer, die keinen festen religiösen Halt haben oder die wunden Punkte in ihrem Inneren tragen. Es gibt viele Gründe, Angst zu haben: vor der Zerstörung der Umwelt, vor der Vergiftung der Lebensquellen, vor Übervölkerung, vor klimatischen Veränderungen, vor der Manipulation des Genmaterials, vor zerbrochenen menschlichen Beziehungen usw.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen ist zu verstehen, daß Bewegungen wie New Age (heute schon wieder überholt), Sekten, aber auch in der Kirche selbst apokalyptisch gefärbte Richtungen Oberwasser bekommen. Die Botschaft von Fatima wird angeknüpft an das Dritte Geheimnis (Bekehrung Rußlands, Menschheit müsse neu zum Glauben finden). Es gibt aber auch marianisch gefärbte Prophetien, die schreckliche Katastrophen ankündigen, wenn der Ruf zur Umkehr nicht befolgt werde. Der Fundamentalismus heute wird getragen von einer Rückbesinnung auf religiöse und kulturelle Traditionen, wobei zu fragen ist, welche Traditionen gemeint sind. Er versucht, in einer sich rasant verändernden Gesellschaft an sich gute Werte durch falsche Persönlichkeiten mit äußerst fragwürdigen Mitteln zu verteidigen. Fragen, zweifeln, ja Kritik zu üben wird als Ungehorsam, Rebellion, Auflehnung, Anarchie gesehen und sofort noch in den Ansätzen abgewürgt.

Aus der Sicht des Christentums widerspricht dieses Verhalten den Beispielen der Bibel: Dort hat auch der Zweifler Thomas seinen Platz, und Christus spricht mit allen Menschen, nicht nur mit den Insidern.

4. Kennzeichen des Fundamentalismus

Zunächst ist er eine Protestbewegung gegen den extremen Liberalismus in den Vereinigten Staaten, also eine extreme Antwort.

● Fundamentalismus betont, die Wahrheit absolut für sich zu besitzen, somit ein Besitzkomplex.

● Er lehnt Pluralismus, Toleranz, Relativismus streng ab und grenzt dadurch aus, bildet und fördert das Lagerdenken (sehr verhängnisvoll in der Ersten Republik während der zwanziger und dreißiger Jahre, aber auch zuletzt zu spüren. Iraks Saddam Hussein spricht von den „Ungläubigen im Westen, denen Rache geschworen wird“, der ehemalige Präsident der USA Ronald Reagan wieder bezeichnete die Sowjetunion als das Reich des Bösen).

● Fundamentalismus will sich in Freiräume des Menschen einnisten, die vom Staat nicht organisatorisch erfaßbar sind und gar nicht kontrollierbar sein dürfen, etwa der Bereich der Religion, Fragen der persönlichen Lebensführung und moralischer Einstellungen. Fundamentalismus lehnt somit Gewissensfreiheit, ja Freiheit entschieden ab. Literarisch wird das eindrucksvoll in Dostojewskijs Roman „Die Brüder Karamasow“ dargestellt. Darin ist im zweiten Teil die Legende vom „Großinquisitor“ zu lesen: Christus kommt im 16. Jahrhundert nach Sevilla. Der Kardinal-

Großinquisitor ließ tags zuvor vor den Einwohnern viele Ketzer verbrennen zur größeren Ehre Gottes. Niemand in der Stadt weiß, daß Christus gekommen ist, aber die Menschen erkennen ihn. Er setzt abermals Zeichen seiner Liebe und wirkt Wunder. Unter anderem erweckt er ein totes Mädchen, das soeben bestattet werden soll, zu neuem Leben. Der neunzigjährige Großinquisitor verfolgt diese Szene mit finsternem Gesicht und läßt Christus von den Wächtern ins Gefängnis werfen. Die Volksmenge verneigt sich ehrfürchtig vor dem alten Kardinal. In der Nacht besucht er Christus im Gefängnis. Er wirft Jesus vor, daß er vor 1500 Jahren gekommen ist, zu stören, weil er den Menschen die Freiheit gebracht, also ihren freien Willen aus Liebe respektiert und das auch noch verkündet hat. Der Großinquisitor sagt, daß diese Freiheit nur eine Belastung darstelle und daß jetzt, nach 1500 Jahren, das Werk endgültig vollendet sein werde. „Dabei haben sie (die Menschen) selbst uns ihre Freiheit gebracht und sie uns demütig vor die Füße gelegt. Das ist unser Werk.“ Der Kardinal meinte damit, man müsse die Freiheitsbestrebungen der Menschen, die nichts als Empörer sind, endgültig niederringen. Letztlich, so glaubte der Großinquisitor, hätte er ja von Christus dazu selbst durch die Binde- und Lösegewalt den Auftrag bekommen. Jesus antwortet nicht auf diese Vorhaltungen. Er hört genau zu, schaut den Großinquisitor eindringlich an und küßt ihn auf die Lippen. Der Kardinal öffnet die Gefängnistür mit den Worten: „Geh, und komm' niemals wieder.“

● Fundamentalismus kann, wie hier in der Legende, im religiösen Bereich in den ekklesiologischen Atheismus führen, der gar nicht mehr erkennt und wahrhaben will, was der Auftrag der Christen ist.

● Fundamentalismus verbohrte sich, wenn inhaltliche Leere eintritt, gern in Äußerlichkeiten, in lächerliche Formalismen, bei denen der Mensch mit seinen Anliegen auf der Strecke bleibt.

● Johannes Paul II. in seiner Neujahrsansprache 1991: „Willst du Frieden haben, achte das Gewissen der Menschen.“ Der Fundamentalist meint hingegen, alles den Menschen einhämmern zu müssen. Bibelverse werden „beim Wort genommen und wie Schlagstöcke gegen die Gegner verwendet“¹²). Der Ökumenische Rat der Kirchen ist nach Ansicht des Fundamentalismus ein Werk des Teufels.

● Fundamentalismus ist reflexiver Traditionalismus. Das aber ist wieder Ghettobildung, ist nach Bernhard von Clairvaux *anima curva*, verkrümmte Seele. Traditionalismus schafft Neid, ein Klima der Denunzierung („Trag was zu“ und nicht „Trag was bei“, wie kürzlich zu lesen war). Traditionalisten sind selten zu überzeugen. Sie kämpfen um „ihr Allerheiligstes, um ihr Ich, das fixiert ist in Selbstbefriedigung, durch ihren Kult“.¹³) Dieser Kampf wird fanatisch geführt.

Anders die Tradition: Sie ist offen, will bewahren, wird durch Dichter, Künstler, Philosophen, Theologen behutsam weiterentwickelt. Ohne Tradition kann der Mensch nicht leben, Tradition setzt immer längere Geschichte voraus. Falsch verstandene Tradition ist die Mottenkiste der Geschichte.

● Der Fundamentalist denkt ahistorisch, punktuell, idealisiert einen bestimmten historischen Zeitpunkt. Dazu würde man heute beispielsweise alle harten, intransigenten Katholiken zählen, die gegen alle Neuerungen in der Kirche, auch gegen das II. Vatikanum selbst polemisieren. Sie sind Unglückspropheten, die beispielsweise meinen, Papst Johannes Paul II. habe eine schwere Verfehlung begangen, als er im Oktober 1986 in Assisi zum Friedensgebet mit den nichtchristlichen Religionen aufrief.

● Das fundamentalistische Denken macht nicht zuletzt auch unfähig zur Unterscheidung der Geister, wie es in 1 Kor. 12, 10, nahegelegt wird: „Immer in dem einen Geist . . . wird einem anderen die Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede geschenkt“. Der neue Fundamentalismus ist eine vielköpfige „Gegen-Hydra“: Er ist gegen Aufklärung, gegen Demokratie, gegen Weiterbildung und Fortbildung ihrer Gefährlichkeit wegen (Druckerschwärze ist

des Teufels), gegen Kompromisse und gegen all das, was bisher schon Erwähnung gefunden hat.

5. Vom rechten Umgang mit dem Pluralismus in Staat und Kirche

Man möchte es kaum glauben: Pluralismus und Fundamentalismus bedingen einander. Wenn Fundamentalismus aus Angst entsteht, weil die Fundamente fragwürdig sind oder auseinanderzubrechen drohen, kann Pluralismus nur dann Bestand haben, wenn man sich orientieren kann, d. h. für Christen: an der Bergpredigt, auf die Hoffnung, daß Gott die Menschen nicht allein läßt: Fürchtet euch nicht, ich bin bei euch.

Die Schöpfung selbst bildet das schönste Beispiel für den Pluralismus. Es gibt so viele Pflanzen- und Tierarten, verschiedenartige Landschaften, Gewässer und – die unterschiedlichsten Menschen: Weiße, Schwarze, Rothäutige, Kaffeebraune, Gelbe, Frauen, Männer, Große, Kleine, Dicke, Arme, Reiche, Christen, Muslims, Juden, Buddhisten, Menschen mit verschiedensten Talenten ausgestattet, Menschen, die viele Sprachen sprechen, und schließlich noch jede Persönlichkeit in ihrer Einmaligkeit. Sie alle sind vielfältige Gedanken des Schöpfers durch eine lange Reihe von Generationen und durch vergangene, gegenwärtige und künftige Zeiten.

Es gibt einen Pluralismus der Wertvorstellungen. Es gibt einen Pluralismus der Spiritualitäten und der Frömmigkeitsformen – mit dem Leib Christi als Fundament. Es gibt einen Pluralismus der Sprach- und Kulturräume – mit der einen Heilsbotschaft¹⁴). Es gibt den Pluralismus der Ideologien und Religionen.

Karl Rahner SJ (1904–1984) prägt das Wort vom „anonymen Christen“ und will damit sagen, daß Jesus auch in den nichtchristlichen Religionen gegenwärtig ist. Die Transzendenz des Menschen ist gnadenhaft. Somit haben auch diese Religionen gnadenhafte Bedeutung. Jeder Mensch wird in eine verschiedenartige Umwelt hineingestellt. Diese Umwelt ist prägend für sein Leben. Auch die einzelnen Religionen leben von diesem Umfeld. Der Mensch ist vorgeprägt durch Geschlecht, Erbgut, Temperament. Seine Freiheit wird dadurch nicht geleugnet, wohl aber eingeschränkt. Der geschichtliche Zeitpunkt, in dem wir leben, ist von Gott vorgegeben, außerhalb des Christentums würden wir möglicherweise von Zufall sprechen: zufällig lebt der Mensch im 16. Jahrhundert und erlebte die Reformation in Wittenberg mit, zufällig lebt ein anderer Mensch in Rußland und war Zeitzeuge des Stalinismus und wird so von einem kommunistischen Weltbild geprägt.

Auch wenn Menschen aufgrund ihrer Lebensgeschichte von Gott nichts wissen, sind sie in das Heil einbezogen, weil auch sie in ihrem Leben vor zahlreichen Angeboten und Entscheidungen stehen. Der diesbezügliche Vorwurf zu der Aussage, daß alle zum Heil berufen sind, liegt bereits in der Luft: Es wird alles relativiert, verwaschen, es gibt keine Klarheit mehr. Gefordert wird aber innerhalb eines christlichen Menschenbildes, selbst zu einer persönlichen Glaubensüberzeugung im Laufe des Lebens zu kommen, auch wenn dies ein langer, harter Weg ist.

Möglicherweise ist es sogar falsch, von Pluralismus zu sprechen, wenn wir auf der Suche nach Einheit und Wahrheit sind. Besser wäre, das Wort „Pluralität“ zu verwenden, das nichts anderes meint, als Einheit und Wahrheit von verschiedenen Perspektiven aus zu sehen.

Immer schon hatten die Menschen mit der Pluralität Schwierigkeiten, weil sie im Grunde ihres Herzens auch Fundamentalisten sind und viel Angst haben. Wieder dürfen wir die Bibel aufschlagen und finden darin einen Hinweis, wie wir uns Andersdenkenden gegenüber verhalten sollen. Die Apostelgeschichte (5, 38–39) stellt uns den pharisäischen Schriftgelehrten Gamaliel als Fürsprecher für die Apostel im Hohen Rat vor Augen: „Laßt von diesen Männern ab, und gebt sie frei; denn wenn dieses Vorha-

ben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen . . .“

Welche Tatsachen sind daraus zu folgern? Noch nie in der Geschichte war die Menschheit so voneinander abhängig wie heute: von der Tourismusbranche über die Ölquellen, über ruinöse Atomkraftwerke, staatenübergreifende, ja sogar kontinentale Umweltverschmutzung bis hin zu sozialen Spannungen, die das Weltgefüge immer mehr in Bedrängnis bringen. Dazu eine besonders beschämende Tatsache: etwa 70 % der Menschen sind mit Brot unterversorgt, 70 % sind auch eucharistisch unterversorgt!

Somit müssen heute mehr denn je Schranken abgebaut werden, was nur möglich ist durch Toleranz und zunehmende Dialogbereitschaft. Ohne Position gibt es aber keinen Dialog und ohne Gespräch keine Verständigung. Das ist aber wesentliche Voraussetzung, um die brennenden Fragen der Menschheit zu beantworten und zu lösen. Anders gesagt: Mit Pluralität richtig umzugehen, (nach)denken zu lernen, sich weiterzubilden (Gewissens-, Herzens- und intellektuelle Bildung), wird zur Überlebensfrage der Menschheit. Die Toleranz, keineswegs mit Gleichgültigkeit oder Kritikunfähigkeit zu verwechseln, ist unabdingbar notwendig, um den Andersdenkenden und -fühlenden mit Respekt zu behandeln und mit ihm in versöhnter Verschiedenheit zu leben.

Die Gesellschaft der Zukunft wird, ja muß eine tolerante sein, oder sie wird nicht mehr bestehen können. Die Kirche der Zukunft muß eine mystische, eine ökumenische sein, oder sie wird nicht mehr sein.

6. Kleiner „Gewissenspiegel“ zur Persönlichkeitsbildung – Sätze zur Reflexion

● Wie halten wir es mit der Toleranz? Der schulische Alltag, der gesellschaftliche Alltag erfordert sie. Lassen wir die Meinung anderer, auch der Schüler gelten, wenn sie nicht unserer eigenen entspricht? Toleranz fordert auch die Anerkennung der Menschenwürde des anderen. Sind wir bereit, in unserem Lebensbereich, innerhalb einer streng hierarchisch geordneten Gesellschaft das zu tun?

● Mündigkeit und Freiheit: Überall ist die Rede vom mündigen Bürger, vom kritisch denkenden Schüler, vom geistig wachen Wähler, vom Gläubigen, der mit seinen Sorgen und kritischen Fragen von der „Amtskirche“ ernst genommen werden will. Sprechen wir nicht oft von Mündigkeit und meinen die Unmündigkeit, von der Freiheit des einzelnen, vor allem in seinem Denken, und bringen ihn doch in Abhängigkeit („Ich habe es ja nur gut gemeint“)?

Wieviel an Kritik verträgt der einzelne, verträgt eine Behörde, die sich in der heilen Welt der Zentrale dadurch gestört fühlen könnte? Wie formuliert der einzelne Kritik, ohne beleidigend, sondern konstruktiv zu sein? Ist Mutter Kirche bereit, ihre mündigen Kinder bereits Jahrzehnte nach dem II. Vatikanum (also derzeit das Jahr 26 n. II. Vatik.) in die Freiheit und Mündigkeit zu entlassen? Der Staat pflegt gewöhnlich in diesem Alter die Zahlung der Kinderbeihilfe einzustellen!

Wer Freiheit wünscht, muß auch Verantwortung übernehmen und muß fragen, wofür er frei sein will und nicht auf wessen Kosten.

Wieweit delegieren wir sogar recht gerne freie Entscheidungsmöglichkeiten an andere, um nicht selbst für unangenehme Dinge den Kopf hinhalten zu müssen. Sind wir nicht manchmal gerne bereit, dem Großinquisitor (hier als Bild für Erlässe, Gesetze, Behörden) unsere Freiheit und Entscheidungsfähigkeit zu Füßen zu legen? Wie oft bleibt aufgrund solch einer Haltung

der schwache, hilfsbedürftige Mensch auf der Strecke? Der Ombudsmann in Zeitung und Fernsehen gibt ein gutes Zeugnis dafür. Dient nicht Freiheit auch manchmal zur Stärkung der eigenen Machtposition, weil es angenehm ist, berauscht von Macht zu sein und Unsicherheit und Schwäche anderer für das eigene Fortkommen auszunützen? Auch Macht ist vergänglich und muß sehr bald der Ohnmacht weichen! Ist nicht der Sturz ganzer politischer gestriger Systeme mit ihren politischen Repräsentanten der beste Beweis dafür? Leben wir in unserem persönlichen Bereich auch Machtgefühle aus?

● Macht, Selbstgefälligkeit und Lagerdenken (nicht nur in den politischen Parteien, auch sehr gerne am Arbeitsplatz praktiziert), vernebeln den Verstand und machen eine rechte Unterscheidung der Geister, der Spreu vom Weizen kaum mehr möglich.

● Es ist pädagogisch falsch, von einem Soll-Zustand des Menschen auszugehen, wie das beispielsweise in Kirche und Schule geschieht. Auf diese Weise entstehen für das tägliche Leben, für die seelsorgliche Praxis unververtretbare Einengungen, die Menschen separieren, ins Ghetto treiben.

● Für den Christen sollte der Spruch des hl. Augustinus Bedeutung haben: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas! – Im Notwendigen die Einheit, im Zweifel die Freiheit, in allem aber die Liebe.

Aus christlicher Sicht wäre das die beste Antwort auf den Fundamentalismus.

Anmerkungen:

- 1) Singer Johannes: Fundamentalismus und katholische Weite, in: Theologie aktuell Nr. 3, 6. Jg. 1991, Februar 1991, S. 2.
- 2) Weismayer Josef: Religionsfreiheit – Bedingung für friedliches Zusammenleben, in: Theologie aktuell Nr. 1, 4. Jg. 1988, Sept. 1988, S. 4; dort noch genauere Literaturangaben.
- 3) Kathpress Nr. 44 vom 3. 3. 1989, S. 6: Rom schreibt Priestern und Dozenten Treueeid vor.
- 4) Birnbaum Norman: Der protestantische Fundamentalismus in den USA, in: Meyer Thomas (Hrsg.): Fundamentalismus in der modernen Welt, S. 121 f.
- 5) a. a. O., S. 121.
- 6) Niewiadomski Józef: Eindeutige Antworten?, S. 44.
- 7) Khoury Adel Theodor: Der Islam, sein Glaube, seine Lebensordnung, S. 26.
- 8) a. a. O., S. 29.
- 9) Niewiadomski Józef: Eindeutige Antworten?, S. 67.
- 10) Knoch Otto B.: Apokalyptische Zukunftsängste und die Botschaft der Offenbarung des Johannes, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, S. 328, Heft 4, 1989.
- 11) Winkler Gerhard B.: Chiliastische Ideen und christliche Wirklichkeit, in: Theologisch-praktische Quartalschrift (137. Jg.), Heft 4, 1989, S. 361.
- 12) Valentin Friederike, Gasper Hans, Müller Joachim (Hrsg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Fakten, Hintergründe, Klärungen, Wien 1990, Sp. 331.
- 13) Heer Friedrich: Die Traditionalisten, in: Die Furche, 38. Jg., 9. 6. 1982.
- 14) Singer Johannes: Pluralismus in Theologie und Kirche, in: actio catholica, Heft 1, 1988, S. 7.

Verwendete Literatur:

Heer Friedrich: Die Traditionalisten, in: Die Furche, 38. Jg. vom 9. 6. 1982.
 Kathpress: Tagesdienst der österreichischen katholischen Presseagentur, Nr. 44, vom 3. 3. 1989. Rom schreibt Priestern und Dozenten Treueeid vor.
 Khoury Adel Theodor: Der Islam, sein Glaube, seine Lebensordnung, sein Anspruch, Herder TB Nr. 1602, 1988.
 Knoch Otto B.: Apokalyptische Zukunftsängste und die Botschaft der Offenbarung des Johannes, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, 4. Heft 1989 (137. Jg.), S. 327–334.
 Meyer Thomas (Hrsg.): Fundamentalismus in der modernen Welt, ed. suhrkamp Nr. 1526, Frankfurt 1989, darin: Birnbaum Norman: Der protestantische Fundamentalismus in den USA, S. 121–154.
 Niewiadomski Józef (Hrsg.): Eindeutige Antworten? Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft, Theologische Trends, Innsbruck 1988.
 Singer Johannes: Pluralismus in Theologie und Kirche, in: actio catholica, Heft 1, 1988, S. 6–11.

Derselbe: Fundamentalismus und katholische Weite, in: Theologie aktuell, Nr. 3, 6. Jg. 1991, Februar 1991, S. 2–6 und S. 12–13, mit weiteren wertvollen Literaturangaben.

Valentin Friederike u. a.: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Fakten, Hintergründe, Klärungen, Wien 1990, Artikel: Fundamentalismus von J. Niewiadomski. Spalten 330–336.

Weismayer Josef: Religionsfreiheit – Bedingung für friedliches Zusammenleben, in: Theologie aktuell Nr. 1, 4. Jg. 1988, Sept. 1988, S. 2–5, und ebendort in der Folgenummer S. 2–4 und S. 9.

Winkler Gerhard B.: Chiliastische Ideen und christliche Wirklichkeit, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, 4. Heft 1989 (137. Jg.), S. 360–368.

Weiterführende Literatur:

Fundamentalismus-Fundamentalismen, Beispiel: Electronic Church Nr. 53 (1989), herausgegeben vom Referat für Weltanschauungsfragen, Wien 1, Stephansplatz 6.

Kienzler Klaus (Hrsg.): Der neue Fundamentalismus. Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion? Düsseldorf (Patmos Verlag) 1990.

Müller-Funk Wolfgang: Geschlossene Gesellschaft mbH. – Von Rom bis Teheran, von Baku bis Kalifornien: Hochkonjunktur für Fundamentalisten, in: Die Presse, Spectrum vom 3./4. Februar 1990.

Weis Christian: Begnadet, besessen oder was sonst? Okkultismus und christlicher Glaube, Salzburg 1986.

Max Angermann, Dr. et Mag. phil., Professor am BG und BRG Wien XV, Diefenbachgasse. Geb. 1946 in Graz, Absolvent der Lehrerbildungsanstalt der Marianisten, Wien 18, Scheidlstraße 2; Studium der Germanistik und Geschichte. Seit 1970 im Schuldienst an AHS; daneben theologische Studien. Tätig in der Erwachsenenbildung sowie Publikationen und Vorträge zu kirchenhistorischen Themen.

Auszeichnungen und Ernennungen

Der Herr Bundespräsident hat verliehen:

Das **Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich** an:
 die Professorin i. R., OStR Mag. Elisabeth Lassnigg, Priv.-Gym. der Dominikanerinnen, Wien 13.

Der Herr Bundespräsident hat den Berufstitel Oberstudienrat verliehen an:

Prof. Mag. Annemarie Bruner, BRG Wien 20, Unterberggasse;
 Prof. Mag. Dr. Gerhard Gartner (P. Johannes OSB), Stiftsgymnasium Seitenstetten (NÖ);
 Prof. Mag. Gertraud Mohilla, BG Wien 8, Jodok-Fink-Platz;
 Prof. Mag. Wilhelm Pisa, GRG und ORG der Brüder der Christlichen Schulen Wien 21, Anton-Böck-Gasse;
 Prof. Mag. Verena Sagaischek, BRG Wien 3, Radetzkystraße;
 Prof. Mag. Dr. Maria Spieler, Slowenisches Gymnasium Klagenfurt;
 Prof. Mag. Dr. Walter Stockert, Univ.-Doz., Gymnasium der Neulandschule, Wien 19, Alfred-Wegener-Gasse;
 Prof. Mag. Friedrich Tscherne, GRG und ORG der Brüder der Christlichen Schulen, Wien 21, Anton-Böck-Gasse;
 Prof. Mag. Helge Wernicke, Gymnasium Albertus-Magnus-Schule der Marianisten, Wien 18, Semperstraße.

Die Vereinigung gratuliert herzlich!